

Minentaucher

„Widrigkeiten schrecken nicht“



Serie über die Ausbildung zum Kampfmittel- und Tauchprofi

Nec Aspera Terrent – Widrigkeiten schrecken nicht – ist das oberste Motto einer der elitärsten Gruppen der Marine – den Minentauchern. Die Redaktion Marine hat die entbehrungsreiche und anstrengende Ausbildung der Tauchprofis hautnah begleitet. In einer siebenteiligen Serie stellen wir eine der härtesten Ausbildungen der Bundeswehr vor.

Teil 1: Die Halle - Beherrschen meiner Ausrüstung



Die Luft ist warm und drückend, die Wasseroberfläche spiegelglatt. Langsam tauchen fünf Köpfe an der Oberfläche auf – es sind Minentaucheranwärter. Fünf, die es in das Ausbildungszentrum des Seebataillons geschafft haben. Doch es liegt noch ein langer und steiniger Weg vor ihnen, bis sie ihr Ziel erreichen. Ein Weg, den nicht alle bis zum Ende schaffen werden.

Mehr als „nur“ 50 Kilogramm

Eine intensive Ausbildungswoche liegt bereits hinter den Marinesoldaten. Körperlich fit sind hier alle, doch im ersten Teil der Ausbildung geht es um mehr als die körperliche Fitness. Es geht darum, das Minentauchereinsatzgerät kennenzulernen. Für die Soldaten ist das Gerät nicht nur ihr Arbeitswerkzeug, sondern auch ihre Lebensversicherung. Sie müssen es jederzeit beherrschen. Doch die zusätzlichen 50 Kilogramm auf dem Rücken und der ständige Wechsel zwischen Theorie und Praxis zerran an den Anwärtern.

Fitness ist die halbe Miete – alles andere Kopsache

Womit die Soldaten in der Hallenphase am meisten zu kämpfen haben, weiß ihr Ausbilder Oberleutnant zur See Ritter*: „Der erste Lehrgangstag startet mit einem Sporttest hier in der Schwimmhalle. Wer den nicht besteht, fährt wieder nach Hause. Bevor die Soldaten zu uns kommen, haben sie bereits einen sechswöchigen Sportlehrgang hinter sich. Wir gehen davon aus, dass die Jungs den Test mit Links machen, doch auch diesmal hat es einer von ihnen nicht geschafft, ein anderer ist erst gar nicht angereist. Jetzt sind es nur noch fünf Anwärter“, so Ritter*. Es sei oft Kopsache, die Aufregung und die Angst zu versagen, die den Männern zu schaffen machen.

Aufgeben kann jeder

Einer der Anwärter hatte es besonders schwer. Der bereits 36-jährige Hauptbootsmann Schneider* ist nicht nur der älteste Lehrgangsteilnehmer, er ist auch schon zum dritten Mal in



der Ausbildung. Bei seinem ersten Versuch Minentaucher zu werden, ist er in der Hallenphase ausgeschieden. Er versuchte es ein weiteres Mal und schaffte den ersten Ausbildungsteil. Doch aufgrund der vielen Teilnehmerablösungen musste dieser Lehrgang gänzlich abgebrochen werden. Somit reisten Schneider* und ein weiterer Anwärter unverschuldet wieder ab. „Wir haben immer eine Ablösequote von 50 bis 60 Prozent, egal wie viele Teilnehmer wir im Lehrgang haben“, weiß Oberleutnant zur See Ritter*.

Welche Umstände zu Schneiders* Scheitern im ersten Versuch führten, erklärt er selbst so: „Die Apnoephase war und ist das Schlimmste für mich. Das Zeit- und Streckentauchen ging noch, doch dann mussten wir die Ausrüstung unter Wasser an- und wieder ablegen. Irgendwann ging das Zeitgefühl verloren. Ich war zu hektisch und konnte nicht mehr lange genug die Luft anhalten. Dann war ich raus“, berichtet der gebürtige Magdeburger.

„In der Apnoephase zeigt sich, wer unter Stress ruhig und mit einem klaren Kopf arbeiten kann“, erklärt der Ausbilder. Ohne Tauchgerät, die Lungen gefüllt mit einem einzigen Atemzug, muss der Taucher eine vorgegebene Aufgabe erfüllen. Ziel ist es, die Lehrgangsteilnehmer so zu trainieren, dass sie am Ende der Hallenphase mindestens zweieinhalb Minuten ohne Atemgerät tauchen können.

Familie und Gesundheit - ein wichtiger Teil

Die warme Luft in der Schwimmhalle, die ständige Nässe und die körperlichen Anstrengungen tragen oft dazu bei, dass die Teilnehmer krank werden und den Lehrgang deshalb nicht schaffen. Wegen des Chlorwassers leiden die Soldaten häufig an schweren Entzündungen der Ohren. Außerdem sei es wichtig, den Kopf frei zu haben. „Meine Familie steht hinter mir, meine Freundin unterstützt mich, wo sie nur kann. Zwar versteht meine Mutter nicht immer, was ich da genau mache, aber sie versteht, wie wichtig mir diese Sache ist“, schmunzelt Schneider*. Draußen ist es kalt. Die tropische Luft in der Schwimmhalle lässt die Scheiben beschlagen. Langsam neigt sich der Tag dem Ende zu, doch ehe die Marinesoldaten zum Schlafen kommen, müssen sie noch pauken. Denn der nächste Morgen startet mit einer theoretischen Prüfung über das Minentauchereinsatzgerät. Sollten sie diese und alle weiteren Prüfungen in den fünf Wochen der Hallenphase bestehen, schaffen die Teilnehmer den Sprung in den nächsten Teil - die Freiwasserausbildung.

Teil 2: Die Freiwasserausbildung – aus der Halle in die See



Draußen ist es bitterkalt. Der Wind pfeift über die Eckernförder Bucht, als die Minentaucheranwärter ihre Ausrüstung anlegen. Schlechte Sicht, eine erschwerte Kommunikation und die raue See – das sind die Ausbildungsbedingungen im freien Wasser.

Über einen Monat haben sie sich auf diesen Ausbildungsabschnitt vorbereitet. Doch nicht alle haben es bis hierhin geschafft. Es sind nur noch vier von ehemals fünf Soldaten übrig, die sich im Kampf um die Zugehörigkeit zur Tauchelite befinden. Hauptbootsmann Schneider*, einer der Anwärter, erklärt den Grund für die Ablösung seines Kameraden: „Wir alle haben den Hallenabschnitt geschafft. Doch einer war bereits krank, als wir wieder nach Eckernförde kamen. Er bekam hohes Fieber, dann war Schluss“.

Eine Leine ist der Kompass

Zuletzt waren die Anwärter in der Neustädter Schwimmhalle, um das Tauchgerät kennenzulernen und den Umgang damit zu trainieren. Doch nun gilt es, sich unter Zuhilfenahme von Leinen zu orientieren, bei schlechten Sichtverhältnissen miteinander zu kommunizieren und die Tauchverfahren unter diesen Bedingungen zu schulen.

„In der Freiwasserausbildung geht es sehr viel um die Leinenführung, denn sich hier zu orientieren, ist sehr schwierig. Bei einer Sicht unter einem Meter kommt es schon mal vor, dass man plötzlich merkt, dass man im Kreis schwimmt“, so Schneider*.

Bei einem der gängigsten Suchverfahren müssen die Taucher ein Gewicht in das Wasser lassen, woran sie eine Leine sowie eine Boje befestigen.

Die Boje kennzeichnet über Wasser das Suchgebiet. Die Leine dient dazu, das Suchgebiet einzuzugrenzen. Die Aufgabe der Anwärter besteht darin, das Gewicht in einem immer größer werdenden Radius zu umschwimmen. Ist die Leine zu Ende, ohne das auffällige Gegenstände gefunden wurden, gibt der Taucher grünes Licht für das Suchgebiet. Angst vor dem Tauchen in der offenen See habe Schneider* nicht.

„Man wird hier erst reingelassen, wenn man mit dem Gerät sicher arbeiten kann, insofern gibt es hier nichts wovor man Angst haben muss“, erklärt der Marinesoldat.



Technisches Verständnis - eine unterschätzte Komponente

Die Vorstellungen über den Beruf des Minentauchers und dem, was tatsächlich seinen Tätigkeiten entspricht, gehen meist weit auseinander. „Für Interessierte ist es wichtig zu wissen, dass die technische Komponente eine mindestens genauso große Rolle spielt, wie die körperliche Fitness“, betont Ausbilder Oberleutnant zur See Ritter*. Die beruflichen Vorkenntnisse der Bewerber sind meist unterschiedlich. Aus jeder Sparte sei etwas dabei. „Derzeit haben wir einen Bäcker im Lehrgang. Klar kann er die Ausbildung schaffen, aber er hat es schwerer als jemand, der vorher zum Beispiel einen technischen Beruf ausgeübt hat“, sagt Ritter*.

Erholungsphase zu Hause

An den Wochenenden dürfen die Anwärter nach Hause fahren. Hier gilt es sich auszuruhen und Zeit mit der Familie zu verbringen. „Für Außenstehende ist der Stress hier wirklich schwer einzuschätzen“, meint Schneider*. Doch mit seiner Freundin hätte er es gut getroffen, schmunzelt er und sagt: „Ich habe großes Glück, dass sie mich so sehr unterstützt. Eigentlich müsste ich noch ein paar Wochen dranhängen, denn ich bin fast ganz von der Hausarbeit befreit.“

Der Berg ruft

Die nächste Ausbildungsetappe wartet schon auf die vier Soldaten. Um den nächsten Abschnitt anzutreten, werden die angehenden Minentaucher Eckernförde verlassen.



Teil 3: Das Tieftauchen - Ein Berg und sein Geheimnis



Die Maschinengeräusche der Tauchglocke schallen durch den Stollen. Ansonsten ist es fast still. Ruhig und konzentriert bereiten sich die Minentaucheranwärter auf das Tieftauchen vor. Beim Anlegen der Ausrüstung sitzt jeder Griff. Handlungssicher sind die vier Marinesoldaten mittlerweile, doch heute erwartet sie eine dunkle, weite Tiefe, die neue Herausforderung mit sich bringt.

In den vorangegangenen Wochen lernten die Anwärter was es heißt, im freien Wasser sowie unter schlechten Sichtverhältnissen zu kommunizieren, Suchgebiete fachmännisch zu markieren und abzusuchen. Der Stollen im bayrischen Bad Reichenhall bietet den Anwärtern nun die Möglichkeit, sich unter professioneller Anleitung an das Tauchen in großen Tiefen zu gewöhnen.

Tauchen in einem Berg

Tief im Berg befindet sich eine Anlage der Bundeswehr. Unter anderem gibt es dort ein tiefes Becken, welches für die Ausbildung der Minentaucher genutzt wird. „Die Taucher haben hier die Möglichkeit unter ständiger Aufsicht ihren Tauchgang zu absolvieren. Ein Ausbilder steigt in eine Tauchglocke und wird damit unter Wasser gefahren. Mit einer Videoanlage an und in der Tauchglocke kann er ständig mit dem Personal außerhalb des Beckens und mit den Tauchern unter Wasser kommunizieren“, erklärt der zivile Mitarbeiter Ralf Homann.

Mühsam zum Ziel – Klarkommen mit der Tiefe

Die vier Anwärter haben auf diese Weise in diesem Ausbildungsabschnitt unter schulischen Bedingungen die Möglichkeit, sich an das Tieftauchen zu gewöhnen. Am ersten Tag wird mit einem Gewöhnungstauchgang begonnen. Knapp 30 Meter Tiefe sind das Ziel. Am Folgetag geht es dann weiter auf 36 Meter. Hier werden die ersten Übungen, wie beispielsweise das richtige Verhalten in Notsituationen, in die ein Taucher geraten kann, trainiert. Bis die geforderte Tauchtiefe von 54 Metern erreicht ist, vergehen mehrere Tage. „Diese Ausbildungsphase ist eine besondere Hürde, weil wir eine bestimmte Anzahl von Tieftauchgängen haben müssen, um hier durchzukommen“, so Hauptbootsmann Schneider*, einer der Anwärter.

Das Tauchen in großer Tiefe sei etwas ganz anderes als das normale Freiwasserschwimmen. „Die Tiefe macht einen erheblichen Unterschied und wenn man damit nicht klar kommt, ist man raus. Der Anzug zieht sich in der Tiefe extrem fest. Man taucht knapp 30 Meter tiefer als sonst und der Druckunterschied ist deutlich spürbar. Wir sind zwar nervös und angespannt, aber konzentriert und gut vorbereitet“, sagt der Marinesoldat entschlossen.

Abenteuer in Sicht

Die ersten Tage der Ausbildung im tiefen Wasser sind überstanden, als die Anwärter am Abend zu Bett gehen. Doch wenn die Soldaten ihre Ausbildungswoche in Bayern beendet haben, steht ihnen bereits die nächste Ausbildungsphase bevor. Ein großes Abenteuer wartet auf sie, das einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird.



Teil 4: Die Seefahrt – Tauchen auf hoher See



Die Wellen schlagen an das Boot. Es ist kalt und schlechtes Wetter zieht auf. Doch sie wollen dazu gehören: zum elitären Kreis der Minentaucher. Nun heißt es durchhalten. Zwei Wochen Seefahrt, herausfordernde Tauchgänge, körperliche Anstrengungen und unvergessliche Momente stehen den Anwärtern bevor.

Die Theorie ist vermittelt, die Grundkenntnisse wurden vertieft. In den letzten Wochen wurden die Anwärter nach und nach immer besser. Sie steigerten im Laufe der Ausbildung ihre Fähigkeiten und ihr Können. Jetzt sind sie gerüstet, um auf hoher See zu bestehen. Während einer zweiwöchigen Seefahrt müssen die Soldaten nun zeigen, dass sie mit ihrem Handwerkszeug umgehen können.

Nicht jeder schafft es

Etwa zwei Drittel der fordernden Minentaucherausbildung liegt nun hinter ihnen. Doch es sind nur noch drei. Drei die sich bis hierhin durchgekämpft haben. „Einer kam mit dem Tieftauchen noch nicht richtig klar. Allerdings lag es nicht nur daran. Keiner muss hier nach Hause, weil er einmal einen Fehler macht. Doch wenn sich keine Besserung zeigt, bleibt uns nichts anderes übrig. Wir sind schließlich dazu verpflichtet, sicherzustellen, dass die Jungs unter Wasser völlig handlungssicher sind. Alles andere wäre lebensgefährlich“, erklärt der Ausbilder Oberleutnant zur See Ritter*.

Optimale Bedingungen und drei Tonnen Material

Bevor die Marinesoldaten die Seefahrt antreten, heißt es den Bergungsschlepper „Fehmann“ für die Reise aufzurüsten. Die Anwärter müssen Material wie ihre Tauchgeräte, 50 Liter Sauerstoffflaschen, Leinen und Bojen an Bord des Bootes bringen und seefest verstauen. Der Schlepper wird für die kommenden zwei Wochen ihre Arbeitsplattform sein. Von dort aus werden sie Tieftauchgänge auf hoher See und verschiedenste Einsatzverfahren trainieren. Das Ziel ihrer Reise ist die dänische Insel Bornholm. Dort ist das Wasser bis zu 60 Meter tief und die

Wetterbedingungen zu dieser Jahreszeit sind optimal für die Ausbildung. „Hier haben wir alles, was wir brauchen. Die Unterwassersicht beträgt teilweise bis zu 20 Meter und die Wind- und Strömungsverhältnisse bescheren uns hier nicht allzu große Überraschungen“, so Ritter*.

Training gegen die Furcht

Die Abläufe sind wie die beim Tauchen in Eckernförde oder im Stollen in Bad Reichenhall. Doch diesmal sind die Anwärter auf sich gestellt. „Ein großes Ziel dieses Ausbildungsabschnittes ist es, die Minentaucheranwärter an die maximale Einsatzgrenze von derzeit 54 Meter im freien Wasser heranzuführen“, weiß der Ausbilder.

Etappenweise werden die Tiefen bei den Tauchgängen gesteigert. Jeder Tauchgang wird mit einer Aufgabe kombiniert. So sollen die Anwärter lernen, auch in großen Tiefen einen klaren Kopf zu bewahren und auf ihre Fähigkeiten zu vertrauen.

Tierisches Erlebnis

Das der Arbeitstag auch mal bis in die Nacht hinein gehen kann, ist für die Lehrgangsteilnehmer mittlerweile keine Neuigkeit mehr. Dass sie allerdings beim Seeschwimmen einen tierischen Begleiter bekommen, schon. Ausgerüstet mit Nassneopren, Tarierweste, Blei und Flossen sprangen sie über Bord. Ihr Auftrag: an Land schwimmen und zurück. „Mit dieser Fitnessübung sollen die Minentaucheranwärter auf die bevorstehende Abschlussübung vorbereitet werden“, so Ritter*.

So machten sich die drei auf den Weg und schwammen Richtung Sonnenuntergang, auf die circa zwei Kilometer entfernte Küste zu. In Strandnähe angekommen wurde eine neugierige Robbe auf die schwarz gekleideten Männer aufmerksam. Sie schwamm auf die Soldaten zu und begleitete sie über eine Stunde lang auf See. „Das war richtig cool.

Wer hat schon die Möglichkeit so etwas zu erleben. Schade, dass ich kein Foto davon machen konnte“, schildert Hauptbootsmann Schneider* begeistert.

Einsatzverfahren trainieren

„Vermutliche Mine bei Position N 54°28'20" E 009°52'13" soll lokalisiert und gegebenenfalls identifiziert werden.“ So oder so ähnlich könnte ein Auftrag für die zukünftigen Minentaucher lauten. Hauptbootsmann Schneider* bekommt das GPS vom Ausbilder übergeben. An einer vorgegebenen Position soll er nun einen anderen Taucher absetzen, damit dieser ein Objekt suchen, identifizieren und schließlich bergen kann. Beide sind mit den Einsatz- und Suchverfahren vertraut. Jetzt heißt es für sie: konzentrieren und das Erlernte umsetzen.

„Gefunden!“, berichtet der Taucher, als er an der Wasseroberfläche aufsteigt. Nach einer kurzen Beschreibung des gefundenen Objektes wird ein Hebeballon vorbereitet. Er muss an der Übungsmine angebracht werden, um sie an Bord zu holen. Der Ausbilder ist zufrieden. „Man erkennt, dass die Jungs mittlerweile keine Anfänger mehr sind“, sagte Ritter*.

Abschluss der Freiwasserausbildung

Nach zwei entbehrungsreichen und anstrengenden Wochen, kehren die Ausbilder und Anwärter wieder nach Eckernförde zurück. Im Anschluss an die Seefahrt folgt noch das sogenannte „Lifeguard Training“ für Such- und Rettungsoperationen. Hierfür springen die Männer in ca. 10 Meter Höhe aus einem Hubschrauber und trainieren das Retten von schiffbrüchigen Personen. Doch um die Grundlagenausbildung abzuschließen, steht ihnen noch die große Abschlussübung bevor. Wie sich die drei Anwärter bei diesen letzten großen körperlichen Herausforderungen schlagen und ob sie es alle schaffen, lesen Sie im nächsten Teil unserer Serie.



Teil 5: Das Abschlussschwimmen – Ende in Sicht



Es ist ihr großer Tag. „Los! Gebt jetzt noch einmal alles“, ruft der Ausbilder den Soldaten im Wasser zu und peitscht mit seinem Speedboot um die Minentaucheranwärter. Nur noch wenige Meter liegen vor ihnen, bis sie das Land erreichen und die Grundlagenausbildung abschließen.

Drei entbehrungsreiche Ausbildungsmonate liegen nun hinter ihnen. Ein ständiger Wechsel zwischen Theorie und Praxis, körperlichen Anstrengungen, Niederlagen und Höhepunkten bestimmten diese Zeit. Doch an diesem Tag wollen sie es vollenden. Nur drei von anfangs sieben Bewerbern haben es bis hierhin geschafft und stellen sich jetzt der wohl fordernden Prüfung ihres Lebens.

Von grün zu blau

Der Tag beginnt früh für die drei Soldaten. Als der Startschuss fällt, haben die Anwärter einen knapp 20-Kilometer langen Gepäcklauf vor sich. Doch ein einfacher Lauf genügt den Anforderungen eines Minentauchers nicht. „Das würde einer solchen Abschlussübung nicht gerecht werden“, so Ausbilder Oberleutnant zur See Ritter*. An Zwischenstationen müssen die Soldaten verschiedenste Fitnessübungen absolvieren. Nach circa drei Stunden legen die Ausbilder einen Zwischenstopp ein. Dort müssen sich die Minentaucheranwärter ihre Neoprenanzüge anziehen, um sich für die kalte See zu wappnen. Dann geht es weiter zum Strand. Dort startet das Abschlussschwimmen. Das Wasser ist kalt und die See aufgewühlt. Dicht aneinander gereiht und mit einer Verbindungsleine gesichert, schwimmen die drei Männer los.

Land in Sicht

Auf dem Rücken schwimmend, ihren Blick zum Himmel gerichtet, halten die Marinesoldaten über fünf Stunden der kalten Ostseeströmung stand. Die Eckernförder Ostmole ist jetzt fast erreicht. Am Strandabschnitt des Marinestützpunktes

stehen Gäste, Kameraden und zahlreiche Zuschauer, um die erschöpften Taucher jubelnd in Empfang zu nehmen.

Als sie sich an Land schleppen, sind sie unendlich erschöpft aber auch unfassbar glücklich, eine der härtesten Prüfungen in der gesamten Bundeswehr bestanden zu haben. Ihre Ausbilder, die sie über die lange und fordernde Ausbildungsphase begleitet haben, sind stolz: „Das haben die Männer super gemacht. Wir sind beeindruckt von ihrer Leistung“.

Grundlagenausbildung abgeschlossen

Nach altem Brauch bekommen die Anwärter abschließend einen Klaps auf den Hintern, nachdem alle Anwesenden sie beglückwünschten. Ein Symbol des Respekts vor der enormen Leistung. Geschafft aber unendlich glücklich, die Härten der vergangenen Monate bewältigt zu haben, freuen sich die Anwärter gemeinsam mit den Anwesenden. „Ich kann es noch gar nicht richtig glauben. Es war echt hart. Die beiden anderen konnten noch, aber ich war fertig. Jetzt bin ich einfach nur glücklich, dass es vorbei ist und ich es geschafft habe“, sagte der 36-jährige Hauptbootsmann Schneider* voller Freude.



Auch Kommandeur, Fregattenkapitän Arne Krüger zeigte sich beeindruckt. „Großen Respekt. Sie können wirklich stolz auf sich sein. Das hätte ich in diesem Alter nicht mehr zustande gebracht“, so der Marineoffizier und erklärt weiter: „Ich weiß, dass Schneider* in den vergangenen Wochen der Ausbildung an seine Grenzen kam, aber er hat nie aufgegeben, sein Ziel stets im Auge behalten und sich durchgekämpft“.

Abschluss der Freiwasserausbildung

Nach zwei entbehrensreichen und anstrengenden Wochen kehren die Ausbilder und Anwärter wieder nach Eckernförde zurück. Im Anschluss an die Seefahrt folgt noch das sogenannte „Lifeguard Training“ für Such- und Rettungsoperationen. Hierfür springen die Männer in ca. 10 Metern Höhe aus einem Hubschrauber und trainieren das Retten von schiffbrüchigen Personen. Doch um die Grundlagenausbildung abzuschließen, steht ihnen noch die große Abschlussübung bevor. Wie sich die drei Anwärter bei diesen letzten großen körperlichen Herausforderungen schlagen und ob sie es alle schaffen, lesen Sie im nächsten Teil unserer Serie.



Teil 6: Die Kampfmittelkunde – auch an Land Profi



„Unbekanntes Objekt bei Küstenabschnitt Alpha gefunden“, ruft es über Funk. Nach einer kurzen Lagebesprechung macht sich der eingeteilte Soldat bereit. Ruhig, sachlich und konzentriert geht der Minentaucheranwärter vor, als er das angespülte Kampfmittel in Küstennähe entdeckt. Eine knifflige Aufgabe, die ihm starke Nerven und ein ruhiges Händchen abverlangt.

Das Abschlusschwimmen ist vorbei. Zwölf Wochen Grundlagenausbildung damit zu Ende. Nur drei Anwärter haben es bis hierhin geschafft. Doch einer der wichtigsten Aspekte in der Minentaucherausbildung ist die Kampfmittelkunde und der Umgang mit Spreng- und Zündmitteln. Ein geballter Haufen Theorie und praktische Übungen stehen den Marinesoldaten in den nächsten fünf Wochen bevor.

Kampfmittelprofi - zu Wasser und zu Land

Die Aufgabe eines Minentauchers liegt nicht nur darin unter Wasser, sondern auch in küstennahen Gebieten Kampfmittel zu beseitigen. Ob Torpedos, Raketen, oder gewöhnliche Landminen, das Repertoire des Ausbildungszentrums in Eckernförde lässt keine Lücken offen. Zunächst lernen die Soldaten, um welche Art von Munition es sich handelt. Die Herkunft, Art des Zünders, Größe und die Sprengstoffe sind entscheidende Merkmale, die ein Minenprofi erkennen muss.

„Einiges über Unterwasserminen haben wir ja bereits im Vorfeld schon gelernt. In den ersten drei Wochen geht es jetzt vornehmlich darum, die verschiedenen Kampfmittelarten an Land kennenzulernen“, erklärt Hauptbootsmann Schneider*. Doch auch das richtige Verhalten beim Auffinden von Munition muss gelernt werden. Was dabei ausschlaggebend für die Anwärter ist, erklärt der Marineunteroffizier so:

„Es ist wichtig für uns zu wissen, ob es sich bei dem Munitionsfund um ein Kampfmittel, wie zum Beispiel einen Flugkörper oder eine Bombe handelt, die nicht zur Wirkung gekommen sind. Möglicherweise handelt es sich auch um eine Mine, die erst gar nicht zur Wirkung kommen sollte. Nach der Art des Fundes richtet sich unser Verhalten.“



Wie gelange ich zu dem Kampfmittel und wie gewinne ich Informationen darüber - das wird hier beigebracht“.

Kühlen Kopf bewahren – der Sprenghelfer

Nachdem die ersten drei Wochen vergangen sind, werden die Marinesoldaten zum Sprenghelfer ausgebildet. Hier lernen sie den Umgang mit Zünd- und Sprengmitteln. Auch die Anschlussmöglichkeiten der Zünder und die Anbringungsarten der verschiedenen Sprengstoffe werden hier vermittelt. In diesen letzten beiden Wochen dürfen die Marinesoldaten auch wieder in ihren Tauchanzug steigen, denn das Anbringen von Sprengladungen unter Wasser ist ebenfalls Inhalt der Ausbildung. „Das manuelle Entschärfen von Kampfmitteln wird uns erst in der weiteren Fachausbildung beigebracht“, erklärt Schneider*.

Aus der Praxis für die Praxis

In den Ausbildungsstunden sprechen die einsatzerfahrenen Ausbilder auch über ihre eigenen Erlebnisse. „Es ist wichtig, dass wir unsere Erfahrungen weitergeben. Einige von uns waren im Kosovo, Bosnien, Afrika oder auch im ISAF-Einsatz“, erzählt Oberleutnant zur See Ritter*. An einen Einsatz erinnert sich der Marineoffizier besonders. „Wir waren auf einer Übung vor der holländischen Küste. Plötzlich erreichte uns ein Auftrag. In Küstennähe wurden alte Minen und Fliegerbomben gefunden, die auch zu tödlichen Unfällen auf einem Fischerboot geführt haben. Wir unterbrachen die Übung und nahmen Kurs auf die angegebenen Positionen. Dort angekommen, fanden wir diverse Munition.

Unter anderem war eine amerikanische Fliegerbombe dabei, die eine extreme Sprengkraft hat. Wir beseitigten sie gleich vor Ort. Das war auch für mich nach meinen Einsätzen an Land, eine Premiere unter Wasser“, so Ritter*.

Ein verantwortungsvoller Beruf steht den Minentaucheranwärtern bevor. Ob sie mit den Erwartungen an sie umgehen können, in der Kampfmittelkunde bestehen und sich endlich Minentaucher nennen dürfen, erfahren sie im letzten Teil unserer Serie.



Teil 7: Das Abzeichen – ich bin Minentaucher!



Die Sonne scheint über der Eckernförder Bucht, als die Minentaucheranwärter in ihren dunkelblauen Marineuniformen angetreten sind. Es ist ihr großer Tag. Mit dem Ende des heutigen Zeremoniells lassen die Soldaten einen langen und entbehrungsreichen Weg hinter sich. Endlich dürfen sie das verdiente Abzeichen tragen und sich zum elitären Kreis der Minentaucher zählen.

Im Januar begann die Ausbildung. Bereits zu Lehrgangsbeginn reiste ein Bewerber erst gar nicht an, einer schaffte den Eingangstest nicht und zwei weitere mussten im Laufe der Ausbildung wieder nach Hause fahren. Damals sagte der Ausbilder Oberleutnant zur See Ritter*: „50 bis 60 Prozent werden es nicht schaffen. Das ist immer so“. Womit der Marineoffizier Recht behielt. Nur drei der sieben Bewerber schafften den Sprung zum Minen- und Tauchprofi.

Endlich geschafft - der Weg zum Minentaucher

Sechs Monate sind seit Ausbildungsbeginn vergangen. In der Hallenausbildung lernten die Lehrgangsteilnehmer den Umgang mit dem speziellen Tauchgerät.

Schon in diesem Ausbildungsabschnitt wusste Hauptbootsmann Schneider*, dass er es besonders schwer haben wird. Mit bereits 36 Jahren trat er den Lehrgang als bisher ältester Bewerber an.

Für ihn geht mit dem heutigen Tag ein Traum in Erfüllung.

„Ich war am Rande der körperlichen Leistungsfähigkeit, aber wir sind alle drei sehr stolz es geschafft zu haben“, lächelt der Unteroffizier. Seine herausragende Leistung wurde auch durch das Lehrpersonal gewürdigt, indem sie Schneider* zum Lehrgangsbesten ernannten.

Nachdem einer der Anwärter krankheitsbedingt in der Hallenphase ausschied, startete die Ausbildung im freien Wasser. Mit den neu gewonnenen Fähigkeiten kämpften sich alle bis zum Tieftauchen durch. Doch auch hier musste sich ein Teilnehmer verabschieden.

Es folgte die Seefahrt mit anschließender Seenotrettungsausbildung, das Abschlusschwimmen und die Kampfmittelausbildung. Diese Ausbildungsteile brachten alle übrigen erfolgreich hinter sich.

Der Sägefisch vor einer Seemine - und eine Nummer

Für Minentaucher ist das Abzeichen etwas ganz besonderes. Es steht für die anstrengende Ausbildung und die schwierigen Theorieprüfungen, die sie mit Erfolg hinter sich gebracht haben. „Das Abzeichen ist das Ziel. Schließlich gibt es nicht viele Soldaten bei der Bundeswehr, die es tragen. Damit ist man schon etwas Besonderes“, so Oberleutnant zur See Ritter*. Doch die drei Männer erhalten heute nicht nur ihr Abzeichen, sondern auch eine Minentauchernummer. Sie tragen zu dürfen, wird nur einem Elitesoldaten zu teil. Damit gehören die Gratulanten zu den rund 990 Minentauchern seit Bestehen der Bundeswehr.

Das Ende ist der Anfang – weiter geht's

Für die frisch ernannten Minentaucher führt der weitere Weg nur unweit des Ausbildungszentrums in die Minentaucherkompanie. Von dort aus werden die Soldaten ihren Dienst als Taucher, Sprenghelfer, Kampfmittelerkunder und Kraftbootführer leisten. Für Hauptbootsmann Schneider* geht es allerdings in die Folgeausbildung. Das liegt daran, dass er sich in einer höheren Laufbahn befindet, in der er eine noch hochwertigere Fachausbildung erhält. Doch eines werden alle gemeinsam haben. Sie alle werden bei einer Einsatziefe von bis zu 54 Meter Minen suchen, lokalisieren und identifizieren. Somit werden die drei Marinesoldaten zur weltweiten Kampfmittelbeseitigung beitragen.

* Namen wurden geändert





80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180

N
NE
E
SE
S

COMPASS